

GROSSE CHANCEN FÜR KLEINE KINDER

Was kleine Kinder in den ersten Lebensjahren alles lernen, beeindruckt auch ohne Fachwissen. Beinahe täglich entdecken junge Eltern kleine Errungenschaften ihrer Säuglinge und Kleinkinder und freuen sich an diesen Entwicklungsschritten. Lange Zeit unterschätzt, ist diese Lernfähigkeit im frühen Kindesalter in den letzten Jahren ins Zentrum einer nicht immer glücklich verlaufenden Bildungsdiskussion gerückt. VON BARBARA JAKOB*

Bildung wird generell als eine der wichtigsten globalen Ressourcen anerkannt. Erst seit kurzem allerdings erhält die frühkindliche Bildung grössere Aufmerksamkeit. Dass das immense Lernpotenzial der frühen Jahre diskutiert wird, hängt mit neueren Resultaten aus der neurobiologischen und entwicklungspsychologischen Forschung genauso zusammen wie mit den bildungspolitischen Diskussionen im Nachfeld der enttäuschenden PISA-Ergebnisse.

So fokussierte etwa die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm in ihrem Beitrag an der UNESCO-Tagung "Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung" vom 29. Mai 2009 in Fribourg deutlich auf die Wichtigkeit der frühen Unterstützung von Bildungsverläufen als wichtige Präventionsmassnahme speziell für sozial benachteiligte Kinder.

Für die Schweiz, in welcher der Vorschulbereich bis jetzt traditionell vor allem sozialpädagogisch ausgerichtet war, zeichnet sich ein eigentlicher Paradigmenwechsel ab: Zu Erziehungs- und Betreuungsaufgaben kommen auch im vorschulischen Bereich Bildungsaufgaben hinzu. Es werden erstmals durchgängige Lernkonzepte (Bildungspläne) für den frühkindlichen Bereich thematisiert. Gleichzeitig sehen sich Kindertagesstätten und andere institutionalisierte Tagesstrukturen, aber auch die Eltern, mit ganz neuen Ansprüchen konfrontiert. Es gilt die Devise, die Chance des "neu entdeckten" kleinkindlichen Lernpotenzials auf keinen Fall zu verpassen.

Chancen und Risiken

Diese Verlagerung bringt auch gewichtige Stolpersteine mit sich. Wie viel und welche Förderung ist sinnvoll und – man denke nur an die HARMOS-Debatte – und wer übernimmt diese Bildungsaufgaben am besten? Soll zum Beispiel der Vorschulbereich in der Hand von Sozialdepartementen bleiben oder unter die Fittiche der Schuldepartemente kommen?

Mit der Bildungsfrage steigt der Anspruch an Vorschulinstitutionen, die Kinder nicht nur zu betreuen, sondern ihnen in sämtlichen Entwicklungsbereichen ein möglichst umfassendes Angebot zukommen zu lassen. Zentral ist, dass es dabei um eine bewusste Anregung aller kindlichen Sinne und nicht um die Vorverlegung schulischer Inhalte gehen sollte. Die Sensibilisierung und das Fachwissen des pädagogischen Personals im Vorschulbereich ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg. Internationale Studien zeigen deutlich, dass die fachliche Qualität der BetreuerInnen einen direkten Einfluss auf eine positive Entwicklung der Kinder hat.

Aber auch Eltern geraten immer mehr unter Druck, ihren Kindern schon möglichst früh mit allerlei Kursen und Angeboten eine möglichst gute Basis zu verschaffen. Das explosionsartig wachsende, hochkommerzialisierte Angebot zum frühen Sprachenlernen oder im Bereich Musik, auf welches vor allem bildungsnahe Eltern häufig zurückgreifen, ist ein Ausdruck dieser Entwicklung. Oft wird angesichts dieser Lernangebote das Spielen im Wald zum Beispiel, mit Gleichaltrigen, einfach um der Freude willen, beinahe als verlorene Zeit wahrgenommen.

Aber das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht! Auch Kinder sind keine Trichter, in die man nach Belieben Inhalte einfüllen kann. Jedes Kind benötigt individuelle Angebote, um seinen Lernweg erfolgreich gehen zu können. Es muss seinen Rhythmus selbst bestimmen, dabei aber auf die Unterstützung von aufmerksamen Erwachsenen zählen können.

Während für privilegierte Kinder in der Regel anregende Lernumgebungen ausreichen, sind benachteiligte Kinder auf proaktive Angebote angewiesen. Neue Forschungsprojekte wie zum Beispiel die "Bildungs- und Lerngeschichten" (Marie-Meierhofer-Institut für das Kind, vgl. Artikel S. 4 ff.) oder das Projekt "Bildungskrippen" (von kindundbildung.ch gemeinsam mit dem Verein der Arbeitgeberkrippen) nehmen sich seit kurzem der Frage an, wie denn Angebote aussehen müssen, von denen Kinder effektiv profitieren können. Bei den Vorarbeiten zum Lehrgang zur "Leseanimation für den Vorschul-

* BARBARA JAKOB ist Mitarbeiterin des SIKJM und Projektleiterin "Leseanimation für den Vorschulbereich" und Weiterbildung "Buchstart".



ILLUSTRATION BARBARA SCHWARZ

Die Lust am Wort entsteht beim kreativen Umgang mit Bild und Sprache. Barbara Schwarz, Leseanimatorin aus Aarau, arbeitet mit Collagen.

bereich", den das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM im Jahr 2007/2008 ein erstes Mal durchführte, stand die Frage im Raum, ob man nicht besser von Sprach- statt von Leseförderung sprechen sollte. Man könne doch den Kindern nicht ernsthaft schon vor der Schule das Lesen beibringen wollen. Diese Diskussion ist nicht mehr so virulent. Dass die Sprache der zentrale Faktor für Bildungsverläufe ist, bleibt unbestritten, und Lesen wird als grundlegende Teilhabe an unserer Kultur mehr ins Zentrum gerückt.

Vorschulische Leseförderung im SIKJM

Im SIKJM-Schwerpunkt zur vorschulischen Leseförderung – also auch im nationalen Projekt "Buchstart" (gemeinsam mit Bibliomedia Schweiz) und im Projekt zur Erstsprachförderung "Schenk mir eine Geschichte" – geht es nie auch nur im Ansatz um das Fördern von vierjährigen SelbstleserInnen. Die SIKJM-Vorschulprojekte wirken auf verschiedenen Ebenen: Während "Buchstart" (siehe auch Artikel S. 12 ff.) die Eltern dafür sensibilisieren soll, die Sprachentwicklung als Teil der gesundheitlichen Entwicklung ihrer Kinder zu sehen, ist "Schenk mir eine Geschichte" ein gutes Beispiel für ein proaktives Angebot für Familien, deren Kinder schwierigere Startchancen haben. Die Weiterbildung zur Leseanimatorin wiederum setzt in erster Linie auf der Institutionenebene, beim pädagogischen Personal, an.

Gemeinsam ist allen Projekten, dass sie sich nicht an den Defiziten der Beteiligten orientieren, sondern bei deren Ressourcen und Interessen ansetzen. Erwachsene sollen für die Lernweisen von Kleinkindern sensibilisiert und der Dialog zwischen den verschiedenen Beteiligten, also pädagogischem

Personal, Eltern und Kindern, gestärkt werden. Basis aller Projekte ist, dass den Kindern zuerst mit der Sprache an sich, mit Versen und Reimen, mit Kniereitern genauso wie mit Alltagsgeplauder, bald auch mit Geschichten, Büchern und eigenen Kritzeleien, ein Fenster in die Welt der Kommunikation aufgestossen werden kann. In den Worten der Zürcher Logopädin Barbara Zollinger: "Was die Sprache ausmacht, ist die Möglichkeit, von einem Auto zu sprechen, wenn es nicht da ist, und zugleich zu wissen, dass man der Mama etwas über das Auto erzählen kann, das heisst, dass sie das Wort 'Auto' verstehen kann."

Diese gewaltige Entdeckung lässt sich auf die Welt, die Kraft der Bücher ausweiten. Mit jedem Buch, in das Lesende eintauchen, stossen sie auf neue Welten, seien diese aus Fantasie geboren oder an die Realität gebunden. Im Umgang mit Büchern und Geschichten wird dieses Fenster immer weiter aufgestossen, jede auch noch so weit entfernte Welt rückt ganz nahe heran, sie wird erzählbar, die Fantasie kommt dazu und das Kind wächst auch in seiner literalen Entwicklung in seiner eigenen Individualität.

Bei aller Hektik, die in der Diskussion über die frühkindliche Bildungsdiskussion steckt, ist der entscheidende Punkt im Grund ganz simpel: Kinder brauchen in erster Linie unsere Zeit und unser Interesse an ihrem noch jungen Leben. Sie brauchen Teilnahme und Teilhabe an ganz alltäglichen Dingen. Sie haben eine natürliche Neugierde und wollen Dinge ausprobieren. Sie brauchen dazu Menschen, die ihnen ermöglichen, ihre individuellen Entdeckungsreisen zu machen, die mit ihnen sprechen und ihnen nicht zuletzt eben Geschichten erzählen oder vorlesen.